

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 27

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Streiflichter aus New York

Hier werden nicht nur die Studenten von den Professoren geprüft, sondern die Professoren erhalten am Ende jedes Semesters Noten von den Schülern. Der Unterschied liegt nur darin, dass die Studenten ihre Zeugnisse nicht unbedingt der ganzen Welt zeigen müssen, während das Notenresultat der Professoren mit der Beschreibung, warum ein Lehrer in den Augen der Schüler besser oder schlechter abgeschnitten hat, in Druck geht. Kürzlich erschien in meiner Uni der sogenannte Columbia-Barnard Course Guide, in dem einer der Professoren, der deutsche Literatur unterrichtet, die besten Noten und den ersten Preis erhielt. Es wurde besonders auf seinen Kurs für deutsche Dichtung hingewiesen sowie auf seine Bemühungen, das Leben auf dem Campus inhaltvoller zu gestalten. Besonders attraktiv erschien den Studenten der «stets populäre pornographische Konversationskurs in deutscher Sprache für Fortgeschrittene». Deutsche Zeitschriften, die sonst kaum für den akademischen Unterricht verwendet werden, und zwei Parties im Hause des Herrn Professor, bei denen es viel zu essen und trinken gab, haben mitgeholfen, um ihm den ersten Preis als bester Professor einzutragen. Dies beweist nur, wie wichtig es für jeden Professor ist, die Studenten in jedem Kurs durch praktische Beispiele ins Leben einzuführen. Ein Trend, der zu beherzigen ist.

*

Elizabeth Taylor und Richard Burton machen zwar nicht Weltgeschichte, aber Schlagzeilen. John Springer, ihr Public Relation Mann in New York, weiss oft selbst nicht mehr, ob sie sich im Augenblick im Zustand der Trennung oder des Zusammenlebens befinden. Vor einigen Wochen verliess Richard sein Chalet in Gstaad, um am Broadway die Rolle des Psychiaters in Equus zu übernehmen. Sie kam später aus der Schweiz nach New York, doch stieg nicht in seinem Hotel ab. Man wollte eine gigantische Party für Elizabeth zu ihrem 44. Geburtstag arrangieren, doch sie sagte ab. Die beiden heirateten 1964, wurden geschieden, haben nach sechzehnmonatiger Scheidung wieder geheiratet und scheinen jetzt getrennt zu leben. Niemand ist ganz sicher, ob sie sich wieder schei-

den lassen werden, um wieder heiraten zu können, oder ob sie getrennt bleiben, um eines Tages sich in Gstaad zu treffen und, wie in jedem Märchen, da glücklich bis an ihr Ende miteinander zu leben. Doch diese Ungewissheit hielt fast halb New York für einige Tage in atemloser Spannung.

*

New York ist die grösste Stadt im Land der noch unbegrenzten Möglichkeiten. An einem sehr kalten Tag stand eine junge attraktive Frau auf der Fifth Avenue und rief mit energischer Stimme nach einem Taxi. Ein gutgekleideter Mann, der gerade vorbeikam, drückte seine Bewunderung für ihre energische Haltung aus. Als ein Taxi hielt, nahm sie den Mann mit. Während des Gesprächs stellte sich heraus, dass er für eine Bank arbeite und sie die administrative Leitung eines Symphonie-Orchesters hatte. Als der Mann ausstieg, gab er ihr zwei Dollar als Beitrag für die Taxifahrt und seine Visiten-

karte. «Er ist der Präsident der Bank», sagte sie laut in ihrem Erstaunen. «Er ist nichts für Sie, Lady», mischte sich der Taxi-chauffeur in ihre Gedanken, «er ist zu konservativ für Sie.» New Yorker Taxi-Chauffeure sind redselig. Er erzählte ihr, dass er Fotograf sei, wenn er nicht Taxi fahren müsse, aber dass er am liebsten Cello spiele. Als die Dame nach Hause kam, läutete das Telefon. Es war der Bankdirektor, der sie zum Abendessen einladen wollte. Sie lehnte höflich ab. Kurz darauf rief der Taxi-Chauffeur mit derselben Bitte an. Er spielt jetzt das Cello in ihrem Orchester.

*

Wenn man den offiziellen Statistiken Glauben schenken darf, ist die kriminelle Welle in New York im letzten Jahre um 11,8% gestiegen. Doch einen Tag nach der Veröffentlichung dieser Ziffer kam eine Berichtigung der Polizei, dass diese Steigerung des Prozentsatzes etwas Fiktives sei, da bisher die Polizei die Ge-

wohnheit hatte, nicht alle Verbrechen zu registrieren, während sie es jedoch letztes Jahr tat, um Bürgermeister Beame vor drastischen Kündigungen von Polizisten zu warnen. Die Polizei, die sich selbst Lügen straft, um dem Bürgermeister und den New Yorkern endlich die Wahrheit zu sagen.

Fürße fit **Neu**

durch **Efasit**

**Fusscreme
Fussbad
Fusspuder**

In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften erhältlich

